

K ö p e c z i, Bela (Hg.), *Kurze Geschichte Siebenbürgens*, Budapest 1990, Akadémiai Kiado, ISBN 963-05-5567-7, 780 S., Abb., DM 99. – Das Buch ist die deutsche Übersetzung einer 1989 in Budapest erschienenen Kurzfassung der dreibändigen „Erdély története“ (Geschichte Siebenbürgens) (Budapest 1986). Das MA, nach örtlichen Gegebenheiten periodisiert von 271 (Aufgabe der römischen Provinz Dacia) bis 1526 (Schlacht bei Mohács), wird auf den Seiten 62–240 von István B ó n a und László M a k k a i behandelt. Ein Vergleich mit der ungarischen Langfassung zeigt, daß es sich nicht um eine bloße Textkürzung, sondern durchaus um eine textliche Neufassung durch die genannten Autoren handelt, die sich ihren Part auch verschieden aufgeteilt hatten; bei der magyarischen Landnahme 896 in der ungarischen Erstausgabe, erst 1172 in der deutschen Kurzfassung. Für die Zeit vor der ungarischen Reichsgründung und der Inbesitznahme Siebenbürgens durch die Magyaren im 11. Jh. ist man für die Erfassung der siebenbürgischen Geschichte fast ausschließlich auf archäologische Quellen angewiesen, deren Interpretation bekanntlich schwierig und nicht immer eindeutig ist. Der ungarische Standpunkt der Autoren tritt deutlich in der Ablehnung der rumänischen Kontinuitätsthese hervor. Archäologische und topographische Karten illustrieren die aufeinander folgende Besiedlung Siebenbürgens durch Goten, Gepiden, Awaren, Slawen, Magyaren und Walachen. Die im 12. Jh. einsetzende deutsche Kolonisation, die Berufung der später sogenannten Siebenbürger Sachsen und deren Geschichte, die Episode des Deutschen Ritterordens im Burzenlande (1211–1225), die Privilegierung der deutschen Hospites (1224) und die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Städte Siebenbürgens konnte natürlich nicht unberücksichtigt bleiben, tritt aber doch hinter der (auch in den bibliographischen Angaben merklichen) (S. 694–703) Tendenz zurück, Siebenbürgen gegen rumänische Ansprüche als ein ungarisches Land zu verteidigen. Deutlich wird aber das Bestreben, deutsche Leser zufriedenzustellen, z. B. fast immer durch die vorrangige Verwendung deutscher (oft sogar ziemlich unbekannter und längst abgekommener) Ortsnamen, was einen totalen Bruch mit dem bisherigen ungarischen Usus bedeutet und sichtlich nicht immer leicht gefallen ist. Wenn beispielsweise 1458 der Klausenburger Stadtrat paritätisch mit Deutschen und Ungarn besetzt wurde, wird man daraus keine ungarische Mehrheit in der Stadtbevölkerung erschließen dürfen (S. 229), zumal erstmals erst 1453 ein ungarischer Kaplan in Siebenbürgens Hauptstadt erscheint und noch 1372 eine Ungargasse auf ein relativ kleines ungarisches Ghetto in der ansonsten deutschen Stadt hindeutet. Die berühmten Erzgießer Georg und Martin von Klausenburg, die Schöpfer des ersten rundplastischen Gußmonumentes nördlich der Alpen, des Prager Reiterdenkmals des hl. Georg von 1373, hätte man auch nicht zu György und Márton Kolozsvári magyarisieren sollen (S. 237), zumal sie sich selbst nicht nur deutsch, sondern sogar in siebenbürgisch-sächsischem Dialekt „de Clussenberch“ nennen. Sie figurieren zurecht in der Neuen Deutschen Biographie (vgl. auch H. J. Rieckenberg in *Archiv für Kulturgeschichte* 45, 1963, S. 210 ff.); und vielleicht errät der deutsche Leser der „Kurzen Geschichte Siebenbürgens“ auch, daß Kolozsvári in jener Zeit ohnehin noch kein Familienname, sondern nur eine Herkunftsbezeichnung sein kann: „aus Klausenburg“. Möge dieses Beispiel genügen, daß selbst für Siebenbürgen als dem klassischen Land der Toleranz eine vom Nationalismus unbeeinflusste Geschichtsschreibung schwer fällt. Rumä-